

FM-Interview mit Simon Thomas und Frank Obschonka von Dr. Thomas + Partner, Karlsruhe

Software passt sich den Prozessen an

Die Karlsruher Dr. Thomas + Partner GmbH & Co. KG ist ein Intralogistikspezialist mit dem Spezialgebiet IT – Lagerverwaltungs- und Materialflusssysteme für Logistikzentren sowie Softwarelösungen für die Produktionslogistik und den Handel. Das im Jahr 1980 gegründete Software- und Beratungshaus plant und realisiert Teilwerke oder übernimmt als Generalunternehmen auch die Verantwortung für die Errichtung komplexer Warenverteilzentren – von der Erstellung des Pflichtenhefts, über die komplette Projektsteuerung, bis hin zur schlüsselfertigen Übergabe. **FM** sprach mit Simon Thomas, der zusammen mit seinem Bruder Matthias die Geschäfte führt, und dem Vertriebsleiter Frank Obschonka.

FM: Welche Funktionen muss eine Lagerverwaltungssoftware beherrschen?

Thomas: Ein modernes Lagerverwaltungssystem muss in der Lage sein, alle Prozesse des Kunden vom Wareneingang bis zum Warenausgang abzudecken. Voraussetzung dafür ist eine breite Palette fertiger – aber dennoch flexibel anpassbarer – Softwaremodule, die alle logistischen Prozessschritte in unterschiedlichsten Variationen abbilden kann. Wichtige Elemente sind dabei die Vereinnahmung im Wareneingang – mit der Anbindung mobiler Terminals für die Datenerfassung, Pick by Voice –, Ein- und Auslagerungsprozesse, verschiedenste Kommissionierstra-



Simon Thomas, Geschäftsführer der Dr. Thomas + Partner GmbH & Co. KG, Karlsruhe

tegien bis zum Verpacken und Versand. All das muss standardmäßig vorhanden sein, aber dennoch nicht in starrer, unabänderlicher Form. Jedes Modul muss bis in das kleinste Detail auf die Bedürfnisse des Kunden maßgeschneidert werden können. Unser Grundsatz lautet: Nicht der Kunde muss sich der Software anpassen, sondern die Software muss den Kundenbedürfnissen entsprechen. Mit diesem Ansatz unterscheiden wir uns besonders von größeren Anbietern, die versuchen, alle Anforderungen mit einem unveränderlichen Standardsystem zu ‚erschlagen‘.

Obschonka: Neben diesem Ansatz gibt es noch einen weiteren wichtigen Gesichtspunkt: die Flexibilität der Software aufgrund ihres Baukastenprinzips. Wenn sich beim Auftraggeber Prozesse ändern, kann ein passendes Modul hinzugefügt und ein nicht mehr benötigter Softwarebaustein entfernt werden – ohne dass das Gesamtsystem darunter leidet.



Frank Obschonka, Vertriebsleiter der Dr. Thomas + Partner GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Thomas: Aufgrund dieser Strategie kann die Reaktionszeit der Software auf ein Minimum verkürzt werden, da es keinen überflüssigen Ballast gibt, den das System mit sich trägt. Des Weiteren ist die Sicherheit der Transaktionen von größter Bedeutung, denn Datenverluste bei Serverabstürzen sind für die Betriebsabläufe nicht nur störend, sondern unter Umständen außerordentlich kostspielig.

FM: Wie groß ist der durchschnittliche Anteil an Standardmodulen im Verhältnis zu individuell angepasster Software bei einem von Ihnen implementierten Lagerverwaltungssystem?

Thomas: Ich würde von einem Anteil von 85 Prozent Standard zu 15 Prozent individuell neuer oder parametrierter, angepasster Software ausgehen. Dieses Verhältnis variiert natürlich von Kunde zu Kunde.

Die Erfahrung eines Unternehmens dokumentiert sich auch in der Breite seiner Modulpalette.

Wenn ein Softwareanbieter, wie Thomas + Partner, mit einer mittlerweile 30-jährigen Tradition, bereits viele unterschiedliche Kundenszenarien abgebildet hat, wird der Baukasten an bereits in der Praxis bewährten Lösungselementen immer reichhaltiger. Alternativen stehen in großer Vielfalt zur Verfügung. Das gilt beispielsweise für die Kommissionierung, die bei den Kunden in einer außerordentlich großen Bandbreite realisiert wird.

FM: Viele Unternehmen haben neben einem Zentrallager auch kleinere regionale Distributionslager, auch im Ausland. Wie behält die Zentrale den Überblick über die ‚verstreuten‘ Logistikzentren und Bestände?

Thomas: Wir verfolgen hier mehrere Ansätze: Zum einen gibt es die Lösung eines einzigen Lagerverwaltungssystems, das alle Bestände an den unterschiedlichen Standorten im Griff hat. Wir nennen dies eine Mandantenfunktion. Die zweite Möglichkeit ist die ASP-Lösung, bei der eine zentrale Serverarchitektur – irgendwo im Netz – jedem einzelnen Lager mit unterschiedlichen Funktionalitäten zur Verfügung steht. In der dritten Variante verfügt jedes Lager über ein eigenes Lagerverwaltungssystem. Da es sich stets um dasselbe LVS handelt, können die verschiedenen Standorte optimal miteinander kommunizieren. Bei allen drei Lösungsansätzen ist sichergestellt, dass die Auslieferung stets von demjenigen Logistikzentrum aus erfolgt, das dem Empfänger geographisch am nächsten liegt. Vorher wird natürlich geprüft, ob die geordnete Ware in ausreichender Menge vorhanden ist und ob die angeforderten Artikel

SOFTWARE

in optimal großen Kommissioniereinheiten bereitstehen.

FM: Muss eine Lagerverwaltungssoftware sowohl manuelle, als auch automatische Lager steuern können?

Thomas: Bei einem modernen System ist es nebensächlich, ob es sich um ein manuelles oder ein automatisches Lager handelt. Ein LVS muss Vorgänge verbuchen, und da ist es gleichgültig, ob diese Buchung von einem Menschen oder von einer Maschine ausgelöst wird.

Obschonka: Auf jeden Fall sollte heute ein Lagerverwaltungssystem eine integrierte Materialflusssoftware enthalten, um auch automatisierte Lager steuern zu können.

FM: Die Programmieraufwände für eine automatische Logistikanlage sind also nicht höher?

Thomas: Nein, immer vorausgesetzt, dass die Software – wie die unsere – modular aufgebaut ist und über die Funktion der Materialflusssteuerung verfügt. Das ist der Vorteil eines Baukastens. Wenn die fördertechnische Programmierung auf Materialflussrechnernebene jedoch neu vorge-

nommen werden muss, dann ist der Aufwand natürlich nicht unbeträchtlich.

FM: Kann man sich also die Architektur eines modernen Lagerverwaltungssystems wie einen Baukasten vorstellen, aus dem die passenden Module ausgewählt werden?

Thomas: Genau. Ähnlich wie bei einem Lego- oder Fischertechnik-Baukasten wählen wir zusammen mit dem Kunden die passenden Bausteine aus und fügen diese zusammen. Zusätzlich gibt es an diesen Modulen definierte Bereiche, an den wir mit spezifischen Funktionen ansetzen können. Diese speziellen Features bilden ausgefallene Kundenwünsche ab, die wir natürlich gerne zusätzlich zum Standard realisieren und an dieser Stelle integrieren.

FM: Viele Kunden verfügen bereits über eine ERP-Software, häufig SAP. Nicht selten wird dann gefordert, auch das Lager komplett in SAP abzubilden. Ist dies in jedem Fall sinnvoll, auch wenn ein vollautomatisiertes, komplexes Lagersystem betrieben werden soll?

Thomas: Ich würde nicht unbedingt empfehlen, ein ERP-System einzusetzen, dazu werden die Geschäftsprozesse in ERP- und Warehouse-Management-Systemen zu unterschiedlich abgebildet. Anwender und Kunden fordern heute individualisierte Leistungen. Die logistischen Prozesse sind von Kunde zu Kunde sehr verschieden und lassen sich aufgrund ihrer Vielfalt nur schwer von einem Standard abdecken. Neben der grundsätzlichen Frage ‚Standard oder Individualsystem?‘ stellt die Releasefähigkeit eine nicht zu unterschätzende Problematik dar. Darüber hinaus sind die Kosten eines umfangreichen Standards sehr viel höher, als bei einer wesentlich leistungsfähigeren Lösung, die in der Regel sehr viel besser den Kundenprozess abdeckt und flexibel veränderten Abläufen angepasst werden kann. Mir konnte ferner noch niemand den effektiven Mehrwert an einer durchgängigen Lösung erklären. Die Durchgängigkeit kann heute kein Argument mehr darstellen.

Obschonka: Wir vertreten generell die Auffassung, dass eine Trennung zwischen ERP- und

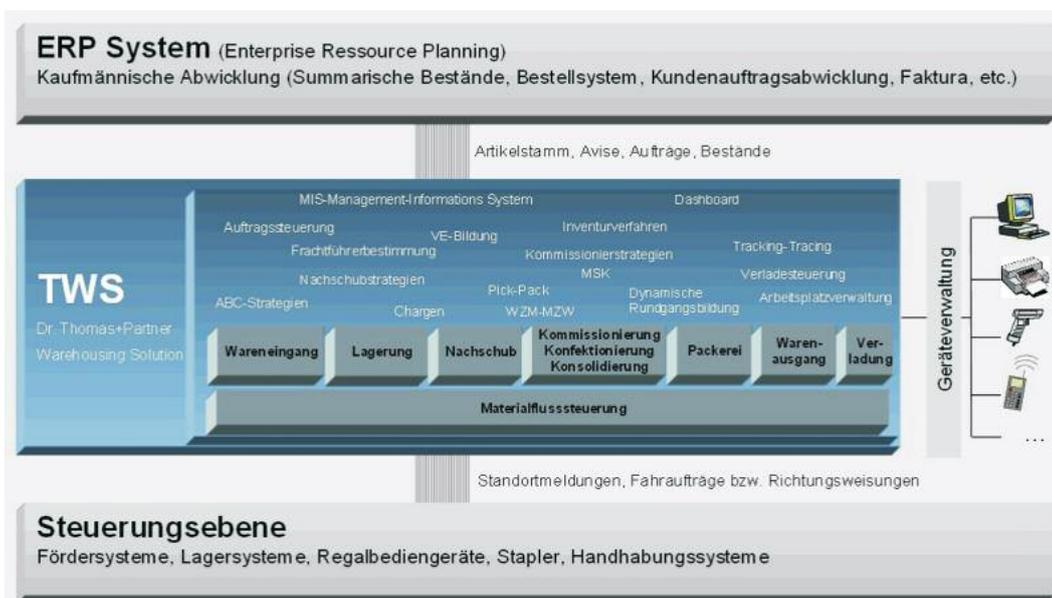
Lagerverwaltungssoftware sinnvoll ist. Ein ERP-System hat einen sehr hohen Standard und ist eigentlich nicht für logistische Anforderungen, wo es auf Schnelligkeit und Flexibilität und kundenspezifische Prozesse ankommt, ausgelegt. Diese Aussage gilt umso nachdrücklicher, je komplexer und je höher automatisiert die Lager- und Transportprozesse ablaufen. Hier bieten flexible, adaptive und lernende LVS wesentlich mehr als erweiterte ERP-Systeme großer Softwareanbieter.

FM: Welche Vorgehensweise kann man einem mittelständischen Unternehmen empfehlen, das sich nach einer Lagerverwaltungssoftware umsieht?

Obschonka: Die Einführung einer Logistiksoftware ist Vertrauenssache – wie andere große Projekte auch. Auf keinen Fall sollte der Preis das ausschlaggebende Kriterium sein, denn das billigste Angebot kann sich sehr schnell als das teuerste entpuppen. Der Softwarelieferant muss umfangreiche Kenntnisse aus der Logistik mitbringen, um die Prozesse beim Kunden begreifen zu können. Nur dann kann der IT-Spezialist dem Auftraggeber während des Projekts beratend zur Seite stehen, seine Prozesse abbilden oder gar mit dazu beitragen, diese zu verbessern.

Thomas: Mit der Logistik lässt sich Geld verdienen – oder auch verlieren. Ich habe mir bereits viele Lösungen – natürlich bei Nicht-Kunden – ansehen müssen, bei denen jeder einzelne, nicht optimierte Arbeitsschritt ein paar Cent zu teuer ist. Je häufiger solch ein Prozessabschnitt im Jahr durchgeführt wird, desto höher summiert sich der Verlust.

Interview: Hans-Martin Piazza



Die modulare Logistiksoftware TWS von Dr. Thomas + Partner besteht aus einem breiten Modulvorrat verschiedener Baukastenelemente, die sich flexibel kombinieren lassen. Damit können die Kundenbedürfnisse optimal abgedeckt werden. Spezifische Lösungen lassen sich integrieren

Weitere Informationen

www.tup.com